



Der St. Galler Klosterbezirk auf dem Frank-Plan von 1596. Der Fürstabt kehrte nach der Reformation erst 1532 wieder ins Kloster zurück. Die heutige Kathedrale wurde von 1755 bis 1766 erbaut. Im Plan bezeichnet C die Kathedrale, T das Karlstor, B die Kirche St. Laurenzen und N das Spisertor.

Bilder: Vadianische Sammlung/Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen



Die Maria auf einem Bild der Kreuzigung Christi vermutlich aus St. Josefen. Die Figur wurde während der Reformation mutwillig durch Kratzer und Stiche beschädigt.



Auf Gebiet des heutigen Kantons kam es nicht nur in der Stadt St. Gallen zu einem Bildersturm. Auch «auf dem Land» wurden Kirchen leerräumt. Ziel einer solchen Aktion war am 14. Oktober 1528 auch das Kloster Alt St. Johann.

Brennende Statuen und weisse Wände

Bildersturm Dass Fanatiker historische Statuen und Gebäude sprengen oder Kunstwerke und Bücher verbrennen, löst heute bei uns Abscheu aus. Allerdings gibt es in der europäischen Geschichte Vergleichbares. Etwa in Zusammenhang mit der Reformation.

Nicole Stadelmann
stadtreddaktion@tagblatt.ch

Noch bis November wird auch in St. Gallen das 500-Jahr-Jubiläum der Reformation begangen. Sie war in St. Gallen – wie andernorts auch – ein jahrelanger Prozess mit vielen Beteiligten. Vadian, der nach seiner Studien- und Lehrzeit an der Universität Wien 1518 nach St. Gallen zurückkam, war bei diesem Prozess aber unbestreitbar der führende Politiker. Vadian gehörte seit 1521 der Stadtregierung an und wurde 1526 zum Bürgermeister gewählt; von seinem politischen Einfluss und Geschick hing im Wesentlichen ab, ob sich die Reformation durchsetzen würde.

Zürcher Unterstützung gab den Ausschlag

Eine heikle Phase der St. Galler Reformation war die Entfernung der Heiligenstatuen und -bilder aus Kirchen. Ausser im Kloster waren diese Anfang 1529 auf Stadtgebiet schon entfernt. Und dass der Schritt im Laufe des Jahres auch im Münster vollzogen werden konnte, war das Resultat politischer Manöver. Am 22. Februar 1529 schrieb der grosse Rat von Zürich einen Brief nach St. Gallen, der für die Stadtobrigkeit von grosser Wichtigkeit war. Das Schreiben enthielt die für die Stadt St. Gallen wichtige Zusage der Zürcher, sie im Fall von Unruhen nach der Ausräumung der Bilder aus dem St. Galler Münster zu unterstützen.

Die Staatsantgaller befassten sich zu diesem Zeitpunkt schon seit gut einem Monat intensiv damit, die Bilder aus dem katholischen Münster zu ent-

fernen. Die Zeit schien günstig: Abt Franz Gaisberg lag auf Schloss Rorschach im Sterben, der Konvent war zum grössten Teil nach Wil geflohen, nur noch wenige äbtische Beamte und Mönche harrten im Kloster in St. Gallen aus.

Angst vor einem eidgenössischen Krieg

Die Staatsantgaller Obrigkeit bemühte sich um die Unterstützung der mit ihr verbündeten reformierten Städte. Denn die Lage war heikel – nicht nur für die Reichsstadt St. Gallen, sondern für die gesamte Eidgenossenschaft. Ein gesamt-eidgenössischer Krieg konnte ausbrechen, falls die katholischen Schutzorte des Klosters die Stadt St. Gallen nach dem Übergriff aufs Münster angreifen würden. Zürich und Bern hätten dann aufgrund ihres Bündnisses mit St. Gallen militärisch für die Stadt Partei ergreifen müssen.

Dieser Gefahr war sich Zürich sehr wohl bewusst. Der Zürcher Grosse Rat lehnte die Ausräumung der Bilder aus dem St. Galler Münster denn auch klar ab. Der Plan erschien offenbar zu heikel. Das Kloster hatte damals vier Schutzorte, nämlich Zürich, Schwyz, Luzern und Glarus. Schwyz und Luzern zählten zu den «altgläubigen Orten». Glarus hatte sich zu dieser Zeit noch nicht klar zur Reformation bekannt. Deshalb wusste man nicht, auf welche Seite es sich stellen würde. Je nachdem wären die katholischen Orte in der Überzahl gewesen und hätten auf die Bilderentfernung der Stadt St. Gallen reagieren können.

Auch Bern versuchte zu beruhigen. Man schrieb dem Kloster einen Brief, in

dem man implizit vor einer Eskalation warnte, wenn der Abt die Zeremonien und Messen im Münster nicht einschränken würde. Offenbar hatten beide Verbündete der St. Galler Angst vor einer gesamt-eidgenössischen kriegerischen Eskalation.

Die Zürcher sagten den Staatsantgallern trotzdem ihre militärische Unterstützung zu, falls sich die St. Galler Obrigkeit aus eigenem Willen entscheiden würde, die Bilder aus dem Münster entfernen zu lassen. Auf diese Zusage hatte man in St. Gallen gewartet. Am folgenden Tag beschloss der Rat, die Bilder aus dem Kloster zu entfernen.

Bei Bilderstürmen ging viel Kulturgut verloren

Der Bildersturm war eine Begleiterscheinung der Reformation im 16. Jahrhundert. Auf Weisung reformatorischer Theologen und der Obrigkeiten, die ihre Lehren angenommen hatten, wurden Gemälde, Skulpturen, Kirchenfenster und andere Bildwerke mit Darstellungen Christi und der Heiligen sowie weiterer Kirchenschmuck – teils auch Orgeln – aus den Kirchen entfernt, verkauft oder beschlagnahmt, zerstört oder beschädigt. Der Bildersturm betraf Städte und Dörfer in ganz Europa, vor allem im deutschsprachigen Raum einschliesslich der Schweiz (1522 bis 1566) und der Burgundischen Niederlande (1566). Zudem waren Schottland (1559) und während des Bürgerkriegs (1642 bis 1649) auch England von dem Phänomen betroffen.

Am Morgen des 23. Februar 1529 gelangte eine St. Galler Ratsdelegation an die im Kloster verbliebenen Mönche. Man ersuchte sie um eine Bewilligung, das Münster von «Götzen» zu befreien. Die Stadt war zu dieser Zeit bereits militärisch gesichert: Auf den Toren und den Stadtmauern patrouillierten Wächter. Der Klosterkonvent erbat sich Bedenkzeit. Die Stadt verpflichtete eine Schar Männer, um Statuen und Bilder aus dem Münster zu entfernen. Während dessen rotteten sich immer mehr Stadtbürger und Bewohner des Umlandes zusammen. Bevor der Konvent einen Beschluss fassen konnte, wurde das Münster ge-

stürmt und völlig ausgeräumt. Die «Götzen» wurden ab den Altären, Wänden und Säulen gerissen, die Altäre wurden zerschlagen, Statuen mit Äxten entzweit und mit Hämmern zerschmettert.

40 Wagenladungen zerstörte Kirchenkunst verbrannt

«Wie war ein Thümmel! Wie ain Gebrecht, wie ain Tosen in dem hohen Gwelb! ... Was kostlicher, was subtiler Kunst und Arbeit gieng zu schitern», schreibt der reformierte Chronist Johannes Kessler. 40 Wagenladungen zerstörter Kunstgegenstände wurden vor die Stadttore gefahren und auf dem Brühl verbrannt. Die mit Fresken bemalten Wände wurden weiss übertüncht. Die geplante Bilderentfernung hatte sich in einen gewaltsamen St. Galler Bildersturm verwandelt: Das war ein offener Rechtsbruch, bei dem fremdes Eigentum zerstört worden war.

Trotzdem wurde dieser Bildersturm nicht zum Auslöser eines eidgenössischen Bruderkriegs. Glarus als vierter Schutzort des Klosters stellte sich nämlich auf die Seite der Reformierten. Und so feierten die Staatsantgaller am 7. März 1529 den ersten reformierten Gottesdienst im Münster. Die Stadtobrigkeit hatte damit durch die Reformation ihren Herrschaftsbereich so weit als möglich erweitert und den neuen, staatlich gelenkten Glauben auf ihrem ganzen Territorium eingeführt.

Hinweis

Nicole Stadelmann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen.